Jetzt — endlich — kündigte der Vize-Leiter des katholischen „Kommissariats der Bischöfe", Johannes Niemeyer, an, den NDR-Gremienstreit „einer verfassungsgerichtlichen Klärung zuzuführen".

FILMKRITIK

Böse Schwarze

Leben und sterben lassen. James-Bond-Film von Guy Hamilton. Großbritannien 1973, Farbe, 122 Minuten.

Auch der achte Bond-Film ist ein Riesenspielzeug, bei dem die Angst vor der technischen Übermacht zu ulkenden Destruktionen umgemünzt wird: Motorjachten überhüpfen die Barriere von Wasser und Land, ein zweistöckiger Omnibus wirft sein lästiges Oberteil bei einer Brückendurchfahrt auf die Verfolger, eine Uhr wird zur Kreissäge und zum Supermagneten.

Auch „Leben und sterben lassen" ist, wie alle vorangegangenen 007-Abenteuer, gefilmter Edeltourismus, eine Stuyvesant-Welt, mit Leichen, Raufereien und keusch abgeblendeten Bettszenen garniert: New York mit dem nötigen Harlem-Schauer, New Orleans mit obligater Dixieland-Beerdigung, die Karibik mit Voodoo-Exotik sind diesmal die Stationen keiner logisch fixierten Handlung.

Doch sosehr sich der Regisseur Guy Hamilton (er verfilmte schon „Goldfinger" und „Diamantenfieber") anstrengte, die Produktionskosten von rund 17 Millionen Mark in berstenden Autos und Flugzeugattrappen, in hungrigen Alligatoren und dem Glitzer feudaler Innenausstattungen vergnüglich zu verwracken — „Leben und sterben lassen" wirkt wie ein müder Nachläufer zu den großen Pop-Parodien der bisherigen Bond-Filme.

Denn Roger Moore — in Deutschland durch das kalauernde Kauder-

Bond-Film „Leben und sterben lassen"
Antwort auf Black Movies

Europas Tor zur Welt:
Lernen Sie London kennen, wenn Sie nach Übersee fliegen. Es lohnt sich.

Der Fakt: von London aus haben Sie einfach mehr und bessere Verbindungen in alle außereuropäischen Kontinente. Allein British Airways bietet 200 Flüge zu 84 Ländern der Erde. Zielflughäfen, die andernorts nur ein- oder zweimal pro Woche angeflogen werden, erreichen Sie von hier aus täglich. Und London liegt kaum eine Flugstunde von Ihrem nächsten Flughafen entfernt.

Die hervorragenden Verbindungen und die damit verbundene Zeitersparnis sind nur zwei von vielen Gründen, die London Heathrow zum beliebtesten Transfer-Flughafen Europas gemacht haben. Denn London ist eben eine Metropole mit ganz eigener Atmosphäre und ein preisgünstiges Einkaufszentrum dazu. Grund genug, einen Tag oder eine Nacht Zwischenstop zu machen – vor oder nach einem Überseeflug – einen Einkaufsbummel zu genießen und die Stadt zu erleben.

Wir kümmern uns um Sie

BOAC
British Airways

Heiße Tips

von renker

Für alle
kleinen und großen Offsetdrucker.

Renker GmbH · 516 Düren · Postfach 445
Tel. (02421) 3971 · Telex 833834 safir d

Anfordern: "SFP-Muster"
für Typ ..... Format ....

Wir machen den wichtigsten Werkstoff wertvoller.
Wir veredeln Papier. Und Folien. (WERBESPRUCH)

welsch der Krimi-Serie „Die Zwei" bekannt — hat weder Sean Connerys schauspielerische Talente noch dessen spielerischen Sarkasmus im Umgang mit Feinden und Frauen: Harmlos und attraktiv leer watet Moore, der dritte Bond-Darsteller, wie ein Dressman durch das Fleming-Unterholz der bösen Verwicklungen. Und auch seine Frauen (die weiße Jane Seymour und die schwarze Gloria Hendry) scheinen eher in eine bläßliche Love-Story als in die höhnisch simplifizierte Bond-Mythologie zu passen.

Daß nach Chinesen, Russen, Deutschen jetzt die Schwarzen Amerikas die Bösewichter abzugeben haben, die man im Dutzend billiger abmurkst oder gar zu Luftballons aufpustet und platzen läßt, belegt weniger den Rassismus der Fleming-Vorlage: Es ist im Film auch eine nur scheppernd komische Antwort auf die Ideal- und Kraftgestalten der Black Movies.

„Leben und sterben lassen" zeigt, daß sich das James-Bond-Karussell nun auch im Leerlauf erfolgreich weiterdreht.

Hannelore Elsner, Elke Sommer in „Die Reise nach Wien": Kerle kapern

Suche nach Lust

Die Reise nach Wien. Zeitgeschichtlicher Frauenfilm von Edgar Reitz (Drehbuchmitarbeit Alexander Kluge). Deutschland 1973, Farbe, 101 Minuten.

Genieße den Krieg, der Frieden wird furchtbar sein" — so sagten sich's Anno 1943 viele an der sogenannten Heimatfront, und so halten es auch Toni (Elke Sommer) und Marga (Hannelore Elsner). Im Hunsrückstädtchen Simmern hofieren sie Ritterkreuzhelden und den Parteibonzen Fred (Mario Adorf), probieren für den „Endsieg" ihre schönsten Kleider an, schlachten schwarz und träumen von der Heimkehr ihrer eingezogenen Männer.

Sie demonstrieren die These, „daß unterhalb des nationalen Ernstfalles das Leben sich besonders intensiv ausbreitet" (so Regisseur Edgar Reitz und sein Mitautor Alexander Kluge) und streben auf der Suche nach Lustgewinn auch in die Ferne:

Im ruhigen Wien, wo der Schwarzhandel blüht, wollen sie die Ersparnisse ihrer Männer in Teppichen und Brillanten anlegen, schick ausgehen, Kerle kapern und ein Stück Friedenszeit auf Vorschuß genießen.

Doch so recht glückt das alles nicht: Die Männer haben kaum Zeit für sie, das Grand Hotel schüchtert sie ein, und wäre ihnen nicht ein deutscher Offizier beigesprungen, hätte sie ein nobler Rumäne auch noch ums Spargeld (18 200 Mark) betrogen. Ihre Erkenntnis: „Wir sind als Frauen ohnehin nur bedingt geschäftsfähig."

Mit solchen und ähnlichen Sätzen glaubt Reitz, sein Sittenbild aus der Vergangenheit zum aktuellen Diskussionsbeitrag über die Situation der Frau erweitern zu können; aber da scheitert er.

Zwar ist der opulent ausgestattete (Kosten: 1,2 Millionen), flüssig inszenierte, bisweilen witzige Film bis zum letzten Meter von seinen Hauptdarstellerinnen bestimmt, doch ihre Rollen sind naiver als nötig, ihre Schicksale entmutigender als erwartet ausgefallen.

Nach ihrer Heimkehr aus Wien gelingt es Toni und Marga gerade noch, so schlau gegen den opportunistischen Ortsgruppenleiter Fred zu intrigieren, daß er sich zum (tödlichen) Fronteinsatz melden muß. Am Ende des mit Anekdotischem bis zur Unglaubwürdigkeit